

Mitteilungen

FOLGE 210
März 2013

HERBERT-STEINER-PREISE 2012

Der Herbert-Steiner-Preis – benannt nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und der International Conference of Labour and Social History (ITH) Herbert Steiner (1923–2001) – wird seit 2004 alljährlich für herausragende wissenschaftliche Arbeiten über Widerstand, Verfolgung, Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und über die Geschichte der Arbeiterbewegung verliehen. Er soll insbesondere die Überarbeitung wissenschaftlicher Manuskripte für die Veröffentlichung ermöglichen.

2012 hat die Jury die Arbeiten „K-Häftlinge“ im KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ (von Matthias Kaltenbrunner) und Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945 (von Alexander Korb) ausgewählt. Die Preise wurden am 7. November 2012 im Veranstaltungszentrum des DÖW übergeben.

Matthias Kaltenbrunner: „K-Häftlinge“ im KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“

Am 2. Februar 1945 brachen rund 500 vor allem sowjetische Kriegsgefangene aus dem Block 20 in Mauthausen aus – fast alle wurden in der „Mühlviertler Hasenjagd“ durch NS-Funktionäre und die Bevölkerung ermordet. Insbesondere durch Andreas Grubers Film *Hasenjagd – Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen* wurde dieser Massenmord österreichweit und international wahrgenommen, dennoch war über die Genese der Mordaktion, die Opfer und die wenigen Überlebenden in der Sowjetunion bisher kaum etwas bekannt.

Matthias Kaltenbrunner hat in österreichischen, deutschen, russischen und ukrainischen Archiven und privaten Sammlungen recherchiert und die Hintergründe der „Mühlviertler Hasenjagd“ untersucht.

Im Zuge der „Aktion Kugel“ wurden von Februar 1944 bis Februar 1945 mehr als 5000 Personen in das KZ Mauthausen eingewiesen. Die sogenannten „K-Häftlinge“ wurden nicht registriert, dennoch konnten 560 der Opfer namentlich ermittelt werden. Zu Beginn dieser Mordaktion sollten hauptsächlich zivile Zwangsarbeiter, die der Sabotage verdächtigt wurden, ermordet werden, bald jedoch bestand diese Häftlingsgruppe fast ausschließlich aus sowjetischen Offizieren, die von ihrem Arbeitskommando geflohen und wieder aufgegriffen worden waren. Nur ein klei-

ner Teil der Opfer wurde unmittelbar nach der Ankunft in Mauthausen ermordet – die überwiegende Mehrheit wurde in der hermetisch abriegelten Baracke 20 durch Nahrungsentzug und Quälereien langsam zu Tode gebracht.

Für die Darstellung der inneren Verhältnisse im „Todesblock“ und die Organisation der Massenflucht sind die handschriftlichen Aufzeichnungen der acht bekannten Überlebenden, die hier erstmals

publiziert werden, die einzige Quelle. Die Verfolgungsmaßnahmen der „Mühlviertler Hasenjagd“ werden von Kaltenbrunner minutiös an Hand der Aussagen der Beteiligten analysiert – der Geflohenen ebenso wie der beteiligten SS-Männer, Volkssturmmangehörigen, „Bystanders“ und der wenigen, die den Häftlingen trotz des enormen Risikos halfen.

Ebenfalls berücksichtigt wird die Nachgeschichte: die juristische Aufarbeitung



Die Preisträger Alexander Korb (links) und Matthias Kaltenbrunner bei der Verleihung der Herbert-Steiner-Preise 2012, Veranstaltungszentrum des DÖW, 7. 11. 2012

der Verfolgungsmaßnahmen in Österreich ebenso wie das Schicksal der acht Überlebenden in der Sowjetunion. Nach dem Ende des Stalinismus, einer Zeit, in der KZ-Überlebende oft pauschal als „Verräter“ verunglimpft und verfolgt worden waren, erhielten die Überlebenden der „Mühlviertler Hasenjagd“ als erste Gruppe von ehemaligen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion öffentliche Anerkennung. Darüber hinaus thematisiert Matthias Kaltenbrunner noch die gesellschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung mit diesen Ereignissen in Österreich.

Die Arbeit ist Ende 2012 erschienen:

Matthias Kaltenbrunner, Flucht aus dem Todesblock. Der Massenausbruch sowjetischer Offiziere aus dem Block 20 des KZ Mauthausen und die „Mühlviertler Hasenjagd“ – Hintergründe, Folgen, Aufarbeitung
StudienVerlag 2012, 448 Seiten, mit zahlr. s/w-Abb.
ISBN: 978-3-7065-5175-5

Alexander Korb: Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945

Im Schatten des Zweiten Weltkriegs versuchte die kroatische Ustaša-Bewegung, gewaltsam einen ethnisch homogenen Nationalstaat zu schaffen. Nach dem deutschen Überfall im April 1941 wurde das autoritär regierte Königreich Jugoslawien zerschlagen und sein Gebiet auf das Deutsche Reich, Italien, Ungarn und Bulgarien sowie den unter deutschem Einfluss stehenden kroatischen Ustaša-Staat aufgeteilt. Der de facto von der Deutschen Wehrmacht besetzte, formal aber unabhängige kroatische Ustaša-Staat erhielt zusätzlich das Gebiet von Bosnien-Herzegowina zugesprochen, das dalmatinische Küstenland hingegen wurde von Italien besetzt. Das von der Ustaša etablierte Terrorregime richtete sich vornehmlich gegen SerbInnen, Juden und Jüdinnen und Roma, dem damit entfesselten Bürgerkrieg fielen etwa 500.000 Menschen zum Opfer. Anhand des kroatischen Fallbeispiels verbindet der Berliner Historiker Alexander Korb Erkenntnisinteresse und Methodik der vergleichenden Genozidforschung mit den Erkenntnissen der Holocaustforschung und analysiert die Shoah der kroa-

tischen Juden und Jüdinnen gemeinsam mit den Massenmorden an SerbInnen und Roma in Kroatien.

Der Ustaša-Terror wurde in der historischen Forschung bisher vor allem auf zwei Arten interpretiert: Die Ustaša wurden – vereinfacht ausgedrückt – entweder als Marionetten (der deutschen Nationalsozialisten) oder als blutrünstige (triebgesteuerte) Monster betrachtet. Beide Interpretationen werden von Korb kritisch hinterfragt: Gemeinsam sei diesen trotz ihres offensichtlichen Widerspruchs, dass damit die Motive der Ustaša, Gewalt einzusetzen, nicht weiter erklärungsbedürftig erschienen. Genau diesen Motiven geht Korb nach: beginnend bei den Vertreibun-



gen im Zuge der Bevölkerungspolitik der Ustaša über die Massaker auf dem Land im Verlauf des Bürgerkriegs bis zu den Massentötungen in den kroatischen Lagern. Er fragt nach den Interessen und Handlungsspielräumen der Ustaša, nach dem Verlauf des Gewalteinsetzes – auch in Zusammenhang mit lokalen Variationen der Ustaša-Herrschaft und regional spezifischen Bedingungen – und nach dem Zusammenspiel von Bürgerkriegsdynamiken und Brutalisierung. Dabei beschreibt er eine komplexe Spirale der Gewalt, an der kroatische, serbische, deutsche und italienische Akteure beteiligt waren. Alexander Korbs Studie erschließt auf eindrückliche Weise die Vielschichtigkeit des Geschehens, beschreibt die situative Gewaltlogik und gibt damit der Holocaust- wie Gewaltforschung entscheidende neue Anstöße.

Die Arbeit wird im März 2013 erscheinen:

Alexander Korb, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945
Hamburger Edition 2013, 500 Seiten, zahlr. Abb.
ISBN 978-3-86854-259-2

Bei der Preisverleihung 2012 waren auch Familienangehörige Herbert Steiners anwesend.

Herbert-Steiner-Preis 2013: Einreichfrist 31. Mai

Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Interessierte senden bitte folgende Unterlagen an herbert.steiner.preis@doew.at:

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste,
- beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu den oben genannten Themen (bitte senden Sie auch zwei Ausdrücke der Arbeit per Post an: Herbert-Steiner-Preis, c/o DÖW, z. H. Christine Schindler, BA, Wipplingerstraße 6–8, A–1010 Wien),
- Abstract der Arbeit.

Die eingereichten Arbeiten werden von einer unabhängigen Jury begutachtet. Vergeben werden ein Herbert-Steiner-Preis sowie Herbert-Steiner-Anerkennungspreise (Gesamtausschüttung: 10.000 Euro)

WIR GRATULIEREN

DÖW-Kuratoriumsmitglied HR **Marko M. Feingold**, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg und Auschwitz-Überlebender, wurde von der Universität Salzburg der Ehrenring in Gold verliehen.

Für ihre Habilitationsschrift *Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945–1955* erhielt Univ.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ **Barbara Stelzl-Marx** von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften den Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien 2012.

Das **Mauthausen Komitee Österreich** wurde mit dem Demokratiepreis 2012 der Margaretha Lupac-Stiftung für Parlamentarismus und Demokratie ausgezeichnet.

Univ.-Prof. Dr. **Stefan Karner**, Direktor des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung und Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Universität Graz feierte seinen 60. Geburtstag.

WIR BETRAUERN

Am 7. Dezember 2012 starb der oberösterreichische Widerstandskämpfer **Rudolf Haunschmid** im Alter von 90 Jahren. Am 27. Mai 1922 in Linz geboren, bildete er schon in jungen Jahren mit anderen eine illegale Widerstandszelle in den Stickstoffwerken, wurde von den Nazis zu einem Jahr Kerker verurteilt und anschließend in das Strafbataillon 999 eingezogen. Im April 1943 begab sich seine Einheit in Afrika in französische Kriegsgefangenschaft. Ab November 1943 war er als Soldat der französischen Armee im Kampf gegen das NS-Regime aktiv.

Seit 1947 Mitglied des KZ-Verbands, übte er zahlreiche Funktionen aus und war bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender des KZ-Verbands/VdA OÖ und auch Ehrenmitglied des KZ-Verbands/VdA Bundesverbands.

Der Landesverband Oberösterreich veröffentlichte 2009 die Publikation *Rudolf Haunschmid. Biographie eines Widerstandskämpfers*. Bereits 2008 war eine Zeitzeugen-DVD von und über ihn erschienen. Für seine Verdienste um die Befreiung Österreichs wurde er mit dem Gol-

denen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich und mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

HR Mag. **Erwin Chvojka**, Herausgeber des Werkes von Theodor Kramer sowie 1984–1987 erster Vorsitzender und in der Folge Ehrenmitglied der Theodor Kramer Gesellschaft, verstarb am 12. Jänner 2013 im 89. Lebensjahr. Chvojka verfasste zahlreiche Arbeiten zu literarischen und historischen Themen.

Großes Ehrenzeichen für Brigitte Bailer

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer hat der wissenschaftlichen Leiterin des DÖW Hon.-Prof.ⁱⁿ Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Die feierliche Überreichung durch Wissenschaftsminister Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle erfolgte am 24. Jänner 2013 im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Sektionschef Mag. Friedrich Faulhammer würdigte in seiner Laudatio Brigitte Bailer als eine der profiliertesten HistorikerInnen zur Geschichte des Nationalsozialismus, die seit Jahrzehnten Pionierarbeit leistete. Faulhammer betonte die hervorragende nationale und internationale Vernetzung ebenso wie die große Bandbreite der Forschungsarbeiten von Bailer – von den ersten Arbeiten zum Umgang der Zweiten Republik mit der NS-Vergangenheit, Forschungen zu Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus bis hin zu Untersuchungen des aktuellen Rechtsextremismus. Die hohe Qualität des DÖW und seiner wissenschaftlichen Leiterin, so Faulhammer, habe sich auch bei den Gedenkfeiern im abgelaufenen Jahr erneut gezeigt. Besondere Verdienste habe sich Brigitte Bailer im Bereich der Restitution und Entschädigung für NS-Opfer erworben, nicht zuletzt auch in ihrer Funktion als ehemalige stellvertretende Vorsitzende der österreichischen Historikerkommission.



Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle und Brigitte Bailer nach der Überreichung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, 24. 1. 2013

Symposium: Exilforschung zu Österreich

Mit den Leistungen, Defiziten und Perspektiven im Bereich der Exilforschung im Zeitrahmen der letzten zehn Jahre – anschließend an den von Evelyn Adunka und Peter Roessler 2003 herausgegebenen Tagungsband *Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der Exilforschung* – befasst sich ein von der Österrei-

chischen Gesellschaft für Exilforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte und dem Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien veranstaltetes Symposium. Unter den Vortragenden ist auch DÖW-Mitarbeiterin Claudia Kuretsidis-Haider, die über erste Resultate des Projekts *Vertreibung – Exil – Emigration. Die*

österreichischen NS-Vertriebenen im Spiegel der Sammlung der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Hugo Ebner sprechen wird. Mithilfe einer quantifizierenden Auswertung des Bestandes – die mehr als 7000 Akten umfassen rund fünf Prozent der aus Österreich Vertriebenen und bieten damit eine relevante Stichprobe – sollen im Rahmen dieses Forschungsvorhabens der soziale

Hintergrund, lebensgeschichtliche Brüche infolge der Flucht, genderspezifische Aspekte des Überlebens im Zufluchtsland und die Nachkriegsgeschichte der Vertreibung herausgearbeitet werden.

Zeit: 12.–14. März 2013. Nähere Informationen und Programm auf der Website des DÖW: www.doew.at.

Friederike Krenn (1923 – 2012)

Friederike Krenn, langjähriges Vorstands- und Kuratoriumsmitglied des DÖW und mehrere Jahrzehnte leitende Funktionärin des KZ-Verbands, starb am 26. November 2012 im 90. Lebensjahr. Ein Nachruf von Winfried R. Garscha

Friederike Krenn wurde am 19. März 1923 als Friederike Steiner in Wien-Floridsdorf geboren und nach dem frühen Tod ihres Vaters von ihrer Mutter – einer Arbeiterin in der Floridsdorfer Spinnerei- und Jutefabrik in Groß-Jedlersdorf – allein aufgezogen. Nach der Hauptschule besuchte sie die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe am Rennweg in Wien-Landstraße. Als Klosterschule wurde die Anstalt von den NS-Machthabern 1938 gesperrt, Friederike Krenn wechselte daher in eine Handelsschule und arbeitete als Stenotypistin in der Floridsdorfer Maschinenfabrik Hofherr-Schranz, wo sie sich einer Widerstandsgruppe anschloss. Hofherr-Schranz setzte in der Rüstungsproduktion mehr als 2700 KZ-Häftlinge ein. Im Juli 1944 wurden in der Shuttleworthstraße und in der Pragerstraße Außenlager des KZ Mauthausen eingerichtet. Die Widerstandsgruppe versorgte die Häftlinge heimlich mit Essen und Informationen über den Kriegsverlauf, die sie durch das heimliche Abhören ausländischer Radiomeldungen erlangte. In einigen Fällen konnte sie die Zwangsarbeiter auch vor bevorstehenden Bombenangriffen warnen. Kurz vor Kriegsende wurden Angehörige der Gruppe denunziert, Friederike Krenn konnte sich aber der Verhaftung entziehen.

Nach der Befreiung lernte sie ihren späteren Mann Franz Krenn kennen – Februar-kämpfer, Freiwilliger im Spanischen Bürgerkrieg, 1942 monatelang im Polizeige-fangenenhaus an der Rossauer Lände inhaftiert, schließlich zu einer Strafeinheit der Deutschen Wehrmacht einberufen und beim ersten Einsatz desertiert. Nach der Geburt ihrer beiden Töchter begann Friederike Krenn 1955 für den KZ-Verband zu arbeiten, für den sie auch nach ihrer Pensionierung weiter tätig war.

Zunächst Schreiberkraft für den Landesverband Wien, wechselte sie später in den Bundesverband. 1983 wurde sie nach dem Tod des jahrelangen Generalsekretärs Erich Fein zur Leitenden Sekretärin des Landesverbandes Wien und des Bundesverbandes gewählt. Zwei Jahre später erhielt sie das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich. 1987 starb ihr Mann. Als *die* führende Funktionärin des KZ-Verbands über fast drei Jahrzehnte war es Friederike Krenn ein ganz besonderes Anliegen, den Verband als parteiunabhängige Einrichtung für die Betreuung von Opfern des Nationalsozialismus und deren Angehörigen, insbesondere ehemaliger Häftlinge der Konzentrationslager und Zuchthäuser, zu positionieren. Sie setzte sich persönlich für die Zuerkennung von Unterstützungen in jeder Form ein. Durch ihren unermüdlichen Einsatz und ihr organisatorisches Talent trug sie dazu bei, nicht nur den KZ-Verband selbst, sondern auch die Arbeitsgemeinschaft der drei Opferverbände im öffentlichen Bewusstsein präsent zu halten. Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und der Kampf gegen Rassismus und Neofaschis-

mus waren die zentralen Anliegen ihres Lebens. Neben den Verpflichtungen, die sich aus ihrer Funktion als Bundessekretärin des KZ-Verbands ergaben, erfüllte sie Aufgaben im Wiener Landesverband und war nach dem Tod der leitenden Funktionäre des burgenländischen Landesverbandes auch in diesem Verband, in dem zahlreiche Roma organisiert sind, tätig. Sie war, teilweise jahrzehntelang:

- Mitglied der Opferfürsorgekommission beim Bundesministerium für Soziale Verwaltung,
- Mitglied der Wiener Rentenkommision für die Opfer und Hinterbliebenen,
- Mitglied im Kuratorium für die Opfer der politischen Verfolgung und Kriegsoffer im Burgenland,
- Mitglied des Kontrollausschusses des Vereins Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,
- zunächst Schriftführerin, später Kassierin der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände (Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und KZ-Verband).

Im Herbst 2010 musste sie alters- und gesundheitsbedingt alle Funktionen niederlegen, blieb aber mit vielen Mitgliedern des Wiener KZ-Verbands, aber auch der beiden anderen Opferverbände in freundschaftlichem Kontakt.

Jahresversammlung des DÖW 2013

Die **Generalversammlung des Vereins DÖW** findet am Mittwoch, den **6. März 2013** um 16.00 Uhr im Veranstaltungszentrum des DÖW (Dauerausstellung des DÖW, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien) statt.

Die **traditionelle Festveranstaltung** wird heuer anlässlich des 50-jährigen Bestehens des DÖW in einem größeren Rahmen am **25. April 2013** im Festsaal des Wiener Rathauses abgehalten. Festredner ist der deutsche Historiker Hans Mommsen.

Den genauen Zeitpunkt, nähere Informationen, Programm etc. finden Sie zeitgerecht auf der Website des DÖW – www.doew.at.

Gerda Lerner (1920 – 2013)

Gerda Lerner, US-amerikanische Pionierin der Frauengeschichtsforschung mit österreichischen Wurzeln, starb am 2. Jänner 2013 im 93. Lebensjahr in Madison (Wisconsin). Sie war eine der mehr als 130.000 ÖsterreicherInnen, die nach dem „Anschluss“ 1938 aus Österreich flüchten mussten.

Am 30. April 1920 als Gerda Kronstein in Wien geboren und in einer gut situierten jüdischen Familie aufgewachsen, entwickelte Lerner früh ein politisches Bewusstsein und fand als Jugendliche Anschluss an eine marxistische Studentengruppe. Die Annexion Österreichs im März 1938 und der unmittelbar darauf ein-

setzende Terror gegen die jüdische Bevölkerung beendeten diese politischen Aktivitäten schlagartig. Gerda Lerner's Vater, vor einer drohenden Verhaftung gewarnt, flüchtete nach Liechtenstein. Um Druck auf ihn auszuüben, wurden Gerda Lerner und ihre Mutter im April 1938 festgenommen. Beide blieben rund fünf Wochen in

Haft. In ihren Erinnerungen schilderte Gerda Lerner später diese Zeit, die sie nachhaltig prägen sollte:

„Man konnte verrückt werden oder totgeschlagen, man konnte verhungern oder eine andere Todesart wählen, aber wenn man überleben wollte, dann konnte man das nicht alleine tun. Man musste mit aller Kraft versuchen, irgendeine Art von sozialem Kontakt aufrechtzuerhalten. Das lernte ich im Gefängnis, schon während der ersten achtundvierzig Stunden und dann in den darauf folgenden Tagen und Wochen, und diese Erfahrung hat meinem Leben einen unwiderruflichen Stempel aufgedrückt.“

(Gerda Lerner, Feuerkraut. Eine politische Autobiografie, Wien 2009, S. 153)

Bei der Enthaftung mussten sich Gerda Lerner und ihre Mutter verpflichten, sofort das Land zu verlassen. Das bedeutete einerseits, den Verkauf der väterlichen Apotheke in die Wege zu leiten – zugunsten des Deutschen Reichs mussten die Flüchtlinge auf das gesamte Hab und Gut verzichten –, andererseits galt es bei der Beschaffung der geforderten Ausreisepapiere erst zahlreiche bürokratische Schranken zu überwinden. Bis zur endgültigen Ausreise im September 1938 mussten sich Lerner und ihre Mutter wöchentlich bei der Polizei melden und wurden dort mit weiterer Inhaftierung bedroht. Auch diese Monate der Angst und Ungewissheit hinterließen Spuren:

„Und seit sechs Jahrzehnten träume ich denselben Albtraum, in unregelmäßigen Abständen und in leichten Abwandlungen. Er handelt immer von einer Situation, ich der ich mich fertig machen muss zur Abreise und zu viel Gepäck da ist, oder Leute da sind, die mich am Wegfahren hindern wollen, oder es noch zu viel Unerledigtes gibt. [...] Manchmal findet das Taxi, das uns zum Zug bringen soll, den Bahnhof nicht. Manchmal irre ich viele entsetzliche Stunden lang in einer unbekanntem Stadt durch unbekannte Straßen und versuche verzweifelt, den Ort zu finden, zu dem ich gelangen soll, den Ort, der Rettung und Sicherheit verspricht. Immer gelange ich erst dorthin, wenn es schon zu spät ist. Oder ich komme rechtzeitig an, habe aber die Papiere verloren, die ich brauche, um hineinzugehen. Ich kann es nicht eindämmen, ich kann es nicht

Willy und Helga Verkauf-Verlon Preise 2012 und 2013

Die Willy und Helga Verkauf-Verlon Preise für österreichische antifaschistische Publizistik gehen an Gerhard Botz (2012) und Judith Brandner (2013).

Die öffentliche Preisverleihung findet am Freitag, den 1. März 2013, 17.30 Uhr im Veranstaltungszentrum des DÖW (Dauerausstellung des DÖW, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien) statt.

Preisträger 2012

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Botz erhält den Preis für sein Lebenswerk, in dem er wissenschaftliche Arbeit, akademische Lehre und antifaschistisches Engagement in der Öffentlichkeit verbunden hat. Beginnend mit seiner Dissertation über politische Gewalt in der Ersten Republik hat er wichtige Beiträge zur österreichischen Zeitgeschichtsforschung geliefert, wobei seine mehrfach aufgelegte Publikation über die NS-Herrschaft in Wien (Habilitationsschrift) bis heute inhaltlich und methodisch vorbildlich ist. Neben seiner Tätigkeit als Universitätsprofessor in Salzburg und Wien hat sich Gerhard Botz immer wieder zu brisanten zeitgeschichtlich-politischen Themen (wie z. B. zur Waldheim-Affäre) öffentlich zu Wort gemeldet und gegen Inhumanität, Diktaturen, Rassismus und Rechtsextremismus Stellung genommen.

Preisträger 2013

Judith Brandner ist eine mehrfach preisgekrönte Radiojournalistin, Autorin und Moderatorin. Menschenrechtsverletzungen sowie ungerechte politische und wirtschaftliche Strukturen, insbesondere die Benachteiligung von Frauen in unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Kontexten stehen im Mittelpunkt ihrer journalistischen Arbeit. Spezielles Interesse zeigt die Japanologin und Übersetzungswissenschaftlerin an Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Japan. Ein weiterer Themenschwerpunkt ihrer Arbeit liegt bei der österreichischen Zeitgeschichte. Zahlreiche Reportagen und Beiträge über Ausländerfeindlichkeit, Verdrängung der NS-Zeit und Verharmlosung von Kriegsverbrechen waren in den letzten Jahren in Zeitschriften und Zeitungen zu lesen oder im Radio zu hören – zuletzt über die Gedenkstätte der Kärntner SlowenInnen auf dem Peršmanhof.

Einladung / Programm: www.doew.at

unter Kontrolle bringen, und das versteckte Grauen ist stets da und wartet überall auf mich. So gesehen habe ich unsere Abreise nicht vergessen. Ich erinnere mich einfach an das, was mir wirklich widerfahren ist, tief drin, dort, wo das Erleben wirklich und ewig ist.“ (Gerda Lerner, *Feuerkraut*, S. 178)

Nach mehreren Monaten in Liechtenstein und der Schweiz gelangte Lerner 1939 in die USA, wo sie sich zunächst mit verschiedenen Arbeiten durchschlug und sich als Schriftstellerin versuchte. Ende der 1950er-Jahre begann sie zu studieren und erkannte, „dass ich nichts lieber tun wollte, als den Frauen eine Geschichte zu erschaffen und diese öffentlich bekannt zu machen“. (Gerda Lerner, *Feuerkraut*, S. 501) 1963 promovierte Lerner an der Columbia University, ihre Dissertation war eine Biographie der Grimké-Schwester, Töchter eines Plantagenbesitzers in den Südstaaten, die zu Vorreiterinnen im Kampf gegen die Sklaverei und die Frauenrechte wurden. Lerner avancierte zu einer anerkannten Historikerin mit dem Schwerpunkt Frauengeschichte – einer akademischen Disziplin, an deren Etablierung sie maßgeblich beteiligt war. Nach Lehrtätigkeiten an der Long Island University und dem Sarah Lawrence College wurde sie als Professorin an die University of Wisconsin berufen, wo sie 1990 emeritierte. Zu ihren bedeutendsten Werken zählen *Die Entstehung des feministischen Bewusstseins*, *Die Entstehung des Patriarchats* und *Frauen finden ihre Vergangenheit*. 2002 veröffentlichte sie ihre Erinnerungen, die 2009 unter dem Titel *Feuerkraut* auf Deutsch erschienen.

Gerda Lerner erhielt für ihr literarisches und publizistisches Gesamtwerk den Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2006 und wurde 2012 mit dem Frauen-Lebenswerk-Preis des Frauenministeriums ausgezeichnet.

Irene Filip Erinnerung an ÖsterreicherInnen im Zufluchtsland Frankreich

In den Jahren 1940–1942 fanden österreichische Spanienfreiwillige und in Frankreich emigrierte WiderstandskämpferInnen Zuflucht in einem kleinen Dorf in den französischen Pyrenäen. Den meisten von ihnen war die Flucht aus den Lagern Gurs und Le Vernet sowie aus französischen Arbeitskompanien gelungen. In dem hoch in den Bergen über Arreau gelegenen Ort Cazaux-Debat, der damals etwa 40 EinwohnerInnen zählte, konnten sie sich dank der solidarischen Unterstützung der BewohnerInnen als Holzfäller und Köhler verdingen und auf ihren Einsatz im französischen Widerstand vorbereiten.



Enthüllung der Gedenktafel in Cazaux-Debat

2. von links: Irene Filip (Vereinigung der österreichischen Freiwilligen in der Spanischen Republik, sie betreut das Spanienarchiv des DÖW), 3. von links: Paul Bouygard (Verein *Freunde von Cazaux-Debat*) Foto: Walter Filip, Wien

Vor einigen Jahren kontaktierte Paul Bouygard vom Verein *Freunde von Cazaux-Debat* das Spanienarchiv des DÖW, um die Geschichte der im Haus seiner Großmutter versteckten ÖsterreicherInnen genauer zu erforschen. Dieser Initiative ist es zu verdanken, dass im Mai vergangenen Jahres eine vom Österreichischen Nationalfonds finanzierte Gedenktafel angebracht werden konnte. An der feierlichen Enthüllung nahmen hochrangige Lokalpolitiker der Region, die Pressereferentin der österreichischen Botschaft und auch Familienangehörige jener DorfbewohnerInnen teil, die in den 1940er-Jahren die österreichischen Widerstandskämpfer unterstützt hatten.

Die Recherchen von Paul Bouygard konnten auch das bis dahin nur teilweise bekannte traurige Schicksal von Georg Hirsch klären. Von seinen im französischen Widerstand tätigen Eltern Irma und Albert Hirsch in Cazaux-Debat und im Nachbarort Barrancoueu mit Unterstützung der ortsansässigen Lehrerinnen versteckt, wurde er im Alter von neun Jahren am 31. Mai 1943 bei einer Gestapo-Razzia verhaftet und in weiterer Folge nach Auschwitz deportiert. An ihn erinnert in Barrancoueu nunmehr ebenfalls eine im Beisein Familienangehöriger enthüllte Gedenktafel.

Enthüllung der Gedenktafel in Barrancoueu für den neunjährigen Georg Hirsch, der 1943 nach Auschwitz deportiert wurde

Foto: Walter Filip, Wien



Pichler, Meinrad: Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner. Innsbruck: StudienVerlag 2012 (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, hrsg. von Horst Schreiber im Auftrag von [erinnern.at](http://www.erinnern.at), Bd. 3). 416 S.

30 Jahre sind vergangen, seit Meinrad Pichler den Band *Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte* herausgegeben hat. Damals erfolgte die Gründung der Johann-August-Malin-Gesellschaft mit dem Ziel, die verdrängten und vergessenen Kapitel der Vorarlberger Landesgeschichte, die „unbeschreibliche Vergangenheit“, aufzuarbeiten. Und es gab viel zu tun: Der heimische Antisemitismus war ebenso tabuisiert wie die Involvierung der heimischen Industrieelite in den NS-Staat, von Verfolgung und Widerstand war nicht die Rede, Zwangsarbeit noch nicht im öffentlichen Diskurs.

Jetzt hat Meinrad Pichler, Gründungsmitglied der Malin-Gesellschaft, die erste Gesamtdarstellung über die Jahre 1938 bis 1945 vorgelegt. Dieses Buch fasst zum einen die Forschungsergebnisse von drei Jahrzehnten zusammen, zum anderen wartet der Autor, der bekannt ist für seine biographischen Detailkenntnisse, mit neuen Lebensgeschichten auf: Etwa mit jener von Joseph Schreieder, dem ersten Gestapo-Chef für Vorarlberg. Der Autor dokumentiert, wie Schreieders Polizistenkarriere vor, während und nach der nationalsozialistischen Zeit in die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse eingebettet war und wie der Protagonist unter den vorherrschenden Verhältnissen handelte. Schreieder war von 1938 bis 1940 als Gestapo-Chef in Bregenz, dann wurde er nach Rotterdam beordert, um dort den niederländischen Widerstand zu brechen. Nach dem Krieg wurde er in den Niederlanden vor Gericht gestellt, freigesprochen und in die Bundesrepublik abgeschoben – um dort als Oberregierungsrat seine Polizeikarriere zu beenden.

Insgesamt 43 biographische Skizzen – von Tätern, Opfern, GegnerInnen der NS-Herrschaft oder MitläuferInnen – ergeben ein anschauliches Bild der NS-Zeit. Die Schwierigkeit bestand für den Autor darin, aus seinem ungeheuren biographischen Wissensfundus jene Biographien auszuwählen, die ein möglichst vielschichtiges Bild der Epoche ergeben. Er hätte es sich

dabei einfacher machen können: Die bekannte Biographie des Vorarlberger Provikars Dr. Carl Lampert, der 1944 in Halle als höchstrangiger österreichischer katholischer Geistlicher hingerichtet wurde und 2012 seliggesprochen wurde, fehlt zum Beispiel zugunsten der unbekannteren Lebensgeschichte des Rankweiler Pfarrers Alois Knecht, eines Klassenkollegen von Kanzler Kurt Schuschnigg. Knecht konnte nach dem Angriff auf Polen als Priester nicht mehr schweigen und verurteilte den kriegerischen Aggressionsakt in einer Predigt. Die heimischen Nazis sorgten dafür, dass er im KZ Sachsenhausen landete und dort bis zum Kriegsende verblieb.

Opfer unterschiedlichster Art werden sichtbar gemacht: Jüdische Opfer wie Hans Elkan, politisch Verfolgte wie Johann August Malin, Euthanasie-Opfer wie Franz Miller, die widerständige Arbeiterin Anna Hölzelsauer oder die Rom Anna Gutenberger. Die Familie Streng aus Kennelbach wurde Opfer des „totalen Kriegs“: Konrad Streng hatte drei Brüder – sie fielen oder blieben vermisst. Seine Eltern starben während der Kriegszeit, und als Konrad Streng 1945 in seinen Heimatort zurückkam, war er der einzige Überlebende seiner Familie.

Der Pädagoge und Historiker Meinrad Pichler hat ein profundes, gut lesbares und informatives Buch geschrieben, das jetzt schon ein Standardwerk ist. Ein besonderes Lob gebührt dem Autor auch für die Bildrecherche: 280 – zum Teil unveröffentlichte – Bilder und ihre Kommentierung geben einen aussagekräftigen Einblick in die Inszenierung der NS-Herrschaft und in die Alltagswelt dieser Zeit, die wie keine andere unsere Gegenwart beeinflusst.

Zweifelsohne hätte Pichler das letzte Kapitel „Wie wird die nationalsozialistische Herrschaft aufgearbeitet?“ ausbauen können. Das Buch endet mit der Biographie des Juristen Elmar Grabherr. ÖVP-Landeshauptmann Ulrich Ilg machte den Gefolgsmann von Gauleiter Hofer nach 1945 zum Chef der Landesverwaltung. Der Ex-Nationalsozialist war federführend bei der sogenannten „Entnazifizierung“ und blieb in seiner Funktion als oberster Landesbeamter ein völkisch denkender Mensch: einst „Arier“-Begeisterter, dann „Alemannen“-Ideologe. Nach seiner Pensionierung ging er unter die „Historiker“. Sein Buch über die Geschichte Vorarlbergs wurde in den 1980er-Jahren vom

Landesschulrat an alle Schulen des Landes gratis verschickt.

Möge Meinrad Pichlers Darstellung *Nationalsozialismus in Vorarlberg* dieselbe Landesgroßzügigkeit erfahren wie einst das unwissenschaftliche, alemannozentrische Elaborat von Grabherr, das die „unbeschreibliche Vergangenheit“ ausklammerte. Nunmehr liegt eine Gesamtdarstellung der NS-Zeit vor, die allen LeserInnen uneingeschränkt empfohlen werden kann und die eine möglichst große Verbreitung erfahren sollte!

Werner Bundschuh

Gottschlich, Maximilian: Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit. Wien: Czernin Verlag 2012. 279 S.

Für die Herausbildung des nationalsozialistischen und völkischen Antisemitismus spielten aus ideengeschichtlicher Sicht einschlägige Entwicklungen in Österreich eine besondere Rolle. Doch wie steht es heute um die Judenfeindschaft?

Maximilian Gottschlich, der seit 1983 als Professor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien lehrt, erörtert die Frage, „welchen Weg der öffentliche und veröffentlichte Antisemitismus in Österreich seit Waldheim genommen hat“. (S. 11) Die seinerzeitige Affäre um die NS-Vergangenheit des Politikers gilt Gottschlich dabei als Paradigmenwechsel, einerseits in Richtung einer kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte Österreichs während des „Dritten Reichs“, andererseits hinsichtlich der danach offener formulierten jüdenfeindlichen Einstellungen.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Analyse der Vergangenheitsbewältigung in Österreich, die im öffentlichen Bekenntnis zum „Opfermythos“ gemündet sei. Man habe sich bezogen auf die NS-Zeit als Opfer und nicht als Täter verstanden. Demgemäß gab es weder eine kritische Aufarbeitung allgemeiner Art noch bezogen auf die Judenverfolgung: „So wie der Holocaust nach dem Krieg kein Thema war, so war auch das Schicksal der Juden in Österreich nach dem Krieg kein Thema, und auch nicht der Antisemitismus.“ (S. 40) Ihren besonderen Ausdruck habe diese Einstellung darin gefunden, dass mit Bruno Kreisky ausgerechnet der

erste jüdische Bundeskanzler viele Minister mit NS-Vergangenheit in sein Kabinett berief. Mit der „Waldheim-Affäre“ erhielt der Antisemitismus für Gottschlich noch einen zusätzlichen Schub und offenbarte die Existenz von längst überwunden geglaubten Einstellungen wie etwa die religiös begründeten Formen, sei doch Waldheim als Opfer von „Brunnenvergiftungen“ durch eine „Kreuzigung“ beschrieben worden.

Zur Wirkung der Affäre heißt es: „Der Antisemitismus wurde 1986 enttabuisiert und wieder hoffähig gemacht – er musste nicht mehr hinter verschlossenen Türen oder vorgehaltener Hand geäußert werden.“ (S. 150) Dies gelte bis in die Gegenwart hinein, wofür vor einigen Jahren auch die verbalen Ausfälle von Jörg Haider und heute manche Vorwürfe gegen Israel im Kontext des Nahost-Konflikts stünden. Hier erblickt Gottschlich – „in Gestalt des Anti-Israelismus und Antizionismus“ (S. 222) – eine neue Form des Antisemitismus, die sich in einer Dämonisierung und Delegitimierung des jüdischen Staates auch durch Gleichsetzungen mit dem „Dritten Reich“ artikuliere. Diese Form des Antisemitismus durchzieht nach der Auffassung des Autors den öffentlichen Diskurs über den Nahost-Konflikt und die Politik Israels und könne sich in einem solchen Gewand auch ungehindert äußern. Gottschlich formuliert in diesem Kontext sogar: „Antizionistisch und antisemitisch überbordende Israel-Kritik gehört heute zum ‚normalen‘ öffentlichen Diskurs in Österreich.“ (S. 231)

Mit der vorliegenden Publikation legt der Kommunikationswissenschaftler eine aktuelle Bestandsaufnahme zum Antisemitismus in Österreich vor, wobei er die Entwicklung nach 1945 als prägende Bedingungsfaktoren mit einbezieht, Formen des offenen Antisemitismus durch Gewalttaten und Rechtsextremisten aber nicht behandelt. In seiner Darstellung verweist der Autor immer wieder auf Meinungsfragen, welche einen ähnlich hohen Anteil von antisemitisch Eingestellten in der österreichischen Bevölkerung wie in Deutschland ergeben. Bei klassischen antisemitischen Vorurteilen sei die Zustimmung in Österreich in Europa sogar am höchsten. Kritikwürdig in Gottschlichs Analyse ist aber die Fixierung auf den „Antisemitismus als Massenpsychose oder sonstiges sozialpathologisches Geschehen“ (S. 17), das die Judenfeindschaft zu einem letztendlich nicht erklärbaren irrationalen Phänomen macht. Darüber hinaus liefert der Autor bezogen auf die Unterscheidung einer antisemitischen und

nicht-antisemitischen Israel-Kritik aber interessante Ansätze (vgl. S. 29 f., 208).

Armin Pfahl-Traugher

Gross, Jan T.: Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen. Aus dem Polnischen von Friedrich Griese unter Mitarbeit von Ulrich Heiße. Berlin: Suhrkamp-Verlag 2012. 454 S.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs stand für die polnischen Juden und Jüdinnen nicht für das Ende des gewalttätigen Antisemitismus: Bei Pogromen – wie 1946 in Kielce – kamen in dem Land, das als erstes von NS-Deutschland angegriffen worden war, um die 1500 Menschen ums Leben. Die Aufarbeitung der damit verbundenen Ereignisse stellte nicht nur in Polen lange Zeit ein Tabu dar. Erinnerten ForscherInnen und PublizistInnen an die Diskriminierung von und Verbrechen an Juden und Jüdinnen, so galten sie als „Nestbeschmutzer“ der eigenen Nation oder Verharmloser des Nationalsozialismus. Derartigen Unterstellungen und Vorwürfen sah sich auch der polnische Historiker Jan T. Gross ausgesetzt. Er lehrt heute an der Princeton University und veröffentlicht seine Studien meist zunächst in englischer Sprache. Dies gilt auch für die vorliegende Publikation, die 2006 erstmals in den USA, dann 2008 in Polen und schließlich 2012 in Deutschland erschien.

Der Autor will darin die folgenden Fragen erörtern: „Warum wurden Polen, die in einer Zeit tödlicher Gefahr ihren jüdischen Nachbarn halfen, nach dem Krieg in ihren Gemeinden zu gesellschaftlichen Außenseitern? Warum sollte ein abgelegenes Dorf, das während des Krieges ein jüdisches Waisenkind gerettet hatte, diesen Umstand ängstlich verbergen? Woher kommt dieser Antisemitismus ‚nach Auschwitz‘ in Polen?“ (S. 19 f.) Um Antworten zu erhalten, beschreibt Gross zunächst die gesellschaftliche und politische Rahmensituation in dem vom Krieg besonders gezeichneten Land. Danach stehen auf Basis von vielen historischen Quellen die seinerzeitigen jüdenfeindlichen Gewalttaten im Mittelpunkt: „Obwohl wir die genaue Zahl der ermordeten Juden nicht ermitteln können, liegt das vielleicht Tragischste an diesen Verbrechen [...] weniger in der Anzahl der Getöteten als vielmehr in der Tatsache, dass die Opfer Menschen waren, die gerade die größte Katastrophe in der Geschichte Polens erlebt hatten.“ (S. 84)

Der Autor veranschaulicht darüber hinaus die Aneignung jüdischen Besitzes durch

einzelne Privatpersonen, lokale Verwaltungen und staatliche Behörden. So etwas hatte es bereits während der deutschen Besatzungszeit gegeben. Gross erklärt sich den seinerzeitigen Antisemitismus damit, dass einige Polen „Angst“ – so nicht zufällig der Titel der deutschen Ausgabe – vor der Rückgabe des neuen Besitzes hatten. Die besondere Dimension der jüdenfeindlichen Ausschreitungen macht auch eine ausführliche Beschreibung des wohl bekanntesten Pogroms in Kielce deutlich. Dort wie an anderen Orten beteiligten sich Akteure aus den unterschiedlichsten sozialen Milieus an Agitation und Gewalttaten. Der katholische Klerus schwieg dazu und nutzte seine gesellschaftliche Autorität nicht zum Gegensteuern. Der Autor konstatiert: „Kurz nach Kriegsende herrschte [...] sowohl unter Bürgern, die einander fremd waren, als auch unter solchen, die sich kannten, die Ansicht, die Ermordung von Juden sei eine ganz normale Beschäftigung.“ (S. 200 f.)

Gross kommt das Verdienst zu, die schrecklichen Ereignisse eines Antisemitismus nach Auschwitz mit einer Fülle von historischen Belegen dem Vergessen entrisen zu haben. Kritik richtete sich in manchen Fällen gegen seine Darstellungsform, male der Autor doch die Ereignisse in grellen Farben und hebe anklagend den Zeigefinger. Angesichts der Ignoranz und Tabuisierung dem Thema gegenüber ist dies aber mehr als nur verständlich. Auch trägt die Kritik, Gross ignoriere die historischen Umstände für das moralische Handeln der Täter, nicht: Gerade das erste längere Kapitel macht die damit gemeinten Rahmenbedingungen deutlich. Schließlich ist ebenso der Einwand, sein Buch liefe auf eine Verharmlosung des NS-Judenmordes hinaus, unangemessen. Denn in der polnischen Geschichte, so der Autor, finde sich nicht „die Absicht, das jüdische Volk zu vernichten.“ (S. 365) Das beeindruckende historische Buch glänzt darüber hinaus noch mit diskussionswürdigen analytischen Thesen.

Armin Pfahl-Traugher

Goetz, Judith: Bücher gegen das Vergessen. Kärntnerslowenische Literatur über Widerstand und Verfolgung. Wien-Klagenfurt: Kitab-Verlag 2012. 247 S.

Autobiographische Texte und Dokumente sind eine wichtige Quelle für die historische und gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit Verfolgung und Diskriminierung. Zahlreiche literarische Texte,

wie etwa *Weiter leben. Eine Jugend* von Ruth Klüger, Imre Kertész' *Roman eines Schicksallosen* oder Anne Franks *Tagebuch*, geben ein individuelles Zeugnis über nationalsozialistische Verfolgung und schreiben gegen das Vergessen an. Die Auseinandersetzung mit Verfolgung durch NationalsozialistInnen, mit Möglichkeiten und Praktiken des Widerstandes sowie mit andauernder Diskriminierung nach 1945 prägte auch viele von Kärntner SlowenInnen verfasste autobiographische Texte.

Die Literatur- und Politikwissenschaftlerin Judith Goetz analysierte in ihrer Diplomarbeit kärntnerslowenische Erinnerungsliteratur. Nunmehr ist die mit dem Herbert-Steiner-Anerkennungspreis 2011 ausgezeichnete Arbeit als Buch im Klagenfurter Kitab-Verlag erschienen.

Erinnerungsliteratur, so Judith Goetz, fungiert als „Schnittstelle zwischen sprachlicher Artikulation und sozialer bzw. gesellschaftlicher Realität“. (S. 11) Literarische Texte sind daher nicht nur aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive interessant, sondern müssen auch auf ihren historischen Kontext und politische Implikationen hin analysiert werden. Die untersuchten Texte seien „integrativer Bestandteil des Erinnerungs- und Gedenkdiskurses und regen diesen über weite Strecken auch an“. (S. 12)

Die Bedingungen der Entstehung der Texte und auch die (Nicht-)Rezeption der publizierten Werke werfen so auch ein Licht auf vorherrschende geschichtspolitische Diskurse, auf Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit von Minderheiten und NS-Opfern. Im Zentrum der Analysen von Judith Goetz stehen „ausgewählte autobiographische Werke unterschiedlicher kärntnerslowenischer AutorInnen [...], in denen den Zwangsaussiedlungen, der Zeit in den nationalsozialistischen Lagern und dem Kampf der PartisanInnen sowie der Situation der Minderheit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg eine zentrale Rolle zukommt oder den Mittelpunkt ihrer Erzählungen ausmacht“. (S. 23 f.)

Am Anfang der Analyse steht eine kompetente historische Einbettung des Forschungsgegenstandes, insbesondere der langen Geschichte von Ausgrenzung und Verfolgung der SlowenInnen in Kärnten/Koroška und des gesellschaftlichen Umgangs mit der Minderheit nach 1945 vor dem Hintergrund der Abwehr der NS-Geschichte: „Durch die Etablierung eines verfälschenden, geschichtsrelativistischen Diskurses wurden nicht nur das Stereotyp der heimatverräterischen Kärntner SlowenInnen, die während des Nationalsozialismus ohnehin nur für Slowenien ge-

kämpft hätten, fortgesetzt, sondern auch Ursache und Wirkung in der Auseinandersetzung zwischen PartisanInnen und NationalsozialistInnen vertauscht und die Deportationen verharmlost.“ (S. 70 f.)

Die zentralen Motive der *Bücher gegen das Vergessen* sind Nationalsozialismus, Widerstand, Deportation und Flucht. Judith Goetz leistet in ihrem empfehlenswerten und gut zu lesenden Buch eine eingehende Analyse dieser autobiographischen Texte, ihrer Entstehungsgeschichte und vergleicht sie miteinander. Die Bedeutung der Bücher ergibt sich, so die Autorin, „aus der Wichtigkeit der Dokumentation der geschilderten Erfahrungen“. (S. 230) Der Prozess des Schreibens autobiographischer Texte sei somit ein „Akt der Selbstermächtigung“ (S. 233), dem angesichts der historischen Umstände besondere Bedeutung zukomme.

Matthias Falter

Brunner, Markus, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hrsg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen. Gießen: Psychosozial-Verlag 2011. 252 S.

Der vorliegende im Umfeld der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Universität Hannover entstandene Sammelband vereint unterschiedliche psychoanalytische, sozialpsychologische und geschlechtertheoretische Abhandlungen, die sich mit (Mit-)TäterInnenschaft, Antisemitismus, dem Konzept der „Volksgemeinschaft“, den „NS-Gefühlserbschaften“ und nicht zuletzt mit den unterschiedlichen Deutungen des Nationalsozialismus nach 1945 selbst auseinandersetzen.

Eine Auseinandersetzung mit der Frage, warum so viele Menschen das nationalsozialistische Regime so lange unterstützt und verteidigt haben, lässt sich nicht allein mit dem Verweis auf Gleichschaltung durch Terror und Repression von oben beantworten. Notwendig dafür, so die Prämisse des Bandes, sei eine Analyse der Wechselwirkungen zwischen Individuum und Gesellschaft. Damit verbunden kann Licht auf jene Fragen geworfen werden, die sowohl in Forschung als auch im geschichtspolitischen Diskurs oftmals ausgeblendet werden. Warum war das ideologische Konstrukt der „Volksgemeinschaft“ so attraktiv und inwiefern hat es nach 1945 weitergelebt? Warum fand der Vernichtungsantisemitismus solch breite Un-

terstützung und warum wurden „normale“ Menschen zu TäterInnen? Und nicht zuletzt geht es dabei auch um die Frage nach den Folgen des Nationalsozialismus. Der gut strukturierte und konzipierte Sammelband liefert dabei luzide Analysen und ist äußerst empfehlenswert.

Matthias Falter

Farthofer, Walter: Tramwaygeschichte(n). Wiener Straßenbahner im Kampf gegen den grünen und braunen Faschismus. Wien: Verlag des ÖGB 2012. 544 S.

Das mit einem Vorwort von Oliver Rathkolb, Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, versehene Buch schließt eine Lücke in der Unternehmensgeschichte der städtischen Straßenbahnen (heute Wiener Linien). Der Autor, der nicht nur im Beirat des Straßenbahnmuseums sitzt, sondern als ehemaliger Personalreferent Zugang zu den Personalakten hatte, legt eine penibel recherchierte umfangreiche Dokumentation vor. Das Buch beinhaltet im Kern die Biographien von 550 StraßenbahnerInnen, die zwischen 1934 und 1945 verfolgt wurden. Erfasst wurden sämtliche aus politischen oder rassistischen Gründen erfolgten dienstlichen Maßregelungen (Pensionierungen, Entlassungen) sowie allfällige Haftzeiten und Verurteilungen. Die von den Nationalsozialisten zum Tode verurteilten und hingerichteten Straßenbahner werden zusammenfassend extra aufgelistet. Die vom DÖW zu den Häftlingsfotos verfassten Texte sind farblich hervorgehoben.

Interessant ist, dass nur wenige StraßenbahnerInnen 1938 zu den Nazis überliefen, obwohl in der „Aktion Neubacher“ im März 1938 viele ehemalige gemäßregelte Februarkämpfer wieder in den Dienst der Straßenbahn aufgenommen wurden. Soweit die vorhandenen Quellen es zulassen, beschreibt der Autor auch die dienstliche Entwicklung nach 1945. Recht ausführlich nimmt sich Farthofer der Themen Wiederaufbau und Entnazifizierung bei den Wiener Verkehrsbetrieben an, ebenso der Ereignisse von 1934.

Den Biographien vorangestellt sind die Aktivitäten der Widerstandsgruppen auf den Dienststellen der einzelnen Betriebsbahnhöfe. Briefe, Mahnmale, Gedenktafeln illustrieren diesen Teil des Buches. Insgesamt gesehen ein wertvoller Beitrag zum Widerstand der StraßenbahnerInnen 1934–1938 und 1938–1945.

Peter Autengruber

Neue Einblicke in den österreichischen Widerstand

Wolfgang Neugebauer, ehemaliger wissenschaftlicher Leiter des DÖW, über die Publikation von Peter Pirker: *Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich (= Zeitgeschichte im Kontext, hrsg. von Oliver Rathkolb, Bd. 6). Göttingen: V & R Unipress 2012. 583 S.*

Eine wissenschaftliche Arbeit, die so vielfältige, für die Historiographie des Widerstands relevante Themen und Aspekte, noch dazu auf einem außergewöhnlich hohen Niveau und äußerst detailliert, behandelt, kann nur schwer adäquat vorgestellt werden. Zunächst ist festzustellen, dass der Autor in umfassender Weise bislang unausgeschöpftes Quellenmaterial in in- und ausländischen Archiven, insbesondere die umfangreichen SOE-Bestände der National Archives in London erfasst und verwertet und auch die einschlägige wissenschaftliche Literatur rezipiert hat. Auf der Grundlage dieser soliden Quellenbasis untersucht er die Tätigkeit der Austrian Section der Special Operations Executive (SOE), also jener britischen nachrichtendienstlich-militärischen Spezialeinheit, die während des Zweiten Weltkriegs durch Spionage, Propaganda, Sabotage, Kommandounternehmen, Kleinkrieg, Waffenlieferungen für Partisanen und andere Aktivitäten die deutsche Herrschaft in Europa subversiv bekämpfte. Pirkers Arbeit geht jedoch weit über die Österreich-Aktivitäten der SOE hinaus; sie gibt tiefe Einblicke in den österreichischen Widerstand und seine internationalen Verflechtungen und erschließt neue, bislang kaum ausgeleuchtete Dimensionen des Widerstandes. Peter Pirker arbeitet heraus, dass die SOE schon sehr früh, 1940, auf ein unabhängiges Österreich abzielte, um ein politisch-subversives Mittel zur Zersetzung NS-Deutschlands zu haben und die deutsche Vormacht in Zentraleuropa dauerhaft zu schwächen. Erst später hat auch das Foreign Office diese Politik verfolgt, die schließlich 1943 zur Moskauer Deklaration mit der alliierten Festlegung auf die Wiederherstellung Österreichs führte. In verschiedenen sensationsheischenden Rezensionen und Ankündigungen von Pirkers Buch wurde dieser Aspekt so in den Vordergrund gerückt, als wäre er der Hauptinhalt der Arbeit. In seiner differenzierten Analyse weist Pirker darauf hin, dass der Widerstand Österreichs in der Moskauer Deklaration zwar gefördert wurde und bei der endgültigen Regelung berücksichtigt werden sollte, jedoch nicht als *Conditio sine qua non* mit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs verknüpft wurde. Die von den Briten ausgehende Bezeichnung Österreichs

als erstes „Opfer“ von „Hitlers Angriffspolitik“ war nach Pirker „als Handreiche für einen nationalen österreichischen Gründungsmythos gedacht, der zu einer dauerhaften Abgrenzung von Deutschland führen sollte“. In der Tat wurden diese Formulierungen – unter Weglassung des Mitverantwortungs-Passus – von der österreichischen Nachkriegspolitik für die Jahrzehnte vorherrschende „Opfertheorie“ instrumentalisiert. Die Stärkung des Österreich-Bewusstseins (als Gegenkraft zum lange dominanten Deutschnationalismus) und die Förderung des österreichischen Widerstandes waren zwar ein britisches Anliegen, über die realen Kräfteverhältnisse und Einstellungen im Lande herrschten aber britischerseits keine Illusionen.

Da die SOE unter der Leitung des Sozialisten Hugh Dalton stand, gab es Kooperationen mit einem breit gestreuten politischen Spektrum von Hitlergegnern in Europa bzw. im Exil, die auf die Schaffung eines „europäischen Widerstands“ abzielten. Als Leiter der Austrian Section fungierte der bekannte, mehrere Jahre als Korrespondent in Wien tätige und hier zum Sozialisten mutierte Journalist George Eric Rowe (G. E. R.) Gedye, der mit seiner noch 1939 publizierten Darstellung *Fallen Bastions (Die Bastionen fielen)* ein geradezu klassisches Werk über den Untergang Österreichs und der ČSR 1938 geschaffen hatte.

Gedye unterstützte die Tätigkeit österreichischer Exilgruppen in Großbritannien, insbesondere die ihm nahestehenden SozialistInnen und GewerkschafterInnen, u. a. (den früheren und nachmaligen Chefredakteur der *Arbeiter-Zeitung*) Oscar Pollak und Franz Novy, um auf diese Weise einen demokratischen und pro-westlichen Gegenpol zu den KommunistInnen zu bilden. Die Sozialisten Stefan Wirlandner und Walter Hacker rekrutierte er als Mitarbeiter für seine Abteilung. Gedye verfolgte das Konzept einer „europäischen Revolution“; Oscar Pollak sprach von der „Schaffung einer fünften Kolonne der Freiheit“. SOE-Kommandos sollten nach Österreich vordringen, Kontakte zu NS-Gegnern knüpfen, Sabotage und Desertionen anleiten, Verbindungslinien herstellen und Propagandamaterial einschmuggeln. Die Aktivisten – es waren

nur Männer – wurden aus Exilanten, Deserteurern und Kriegsgefangenen rekrutiert. Auf die einzelnen Stützpunkte, Verbindungen und Aktivitäten der Austrian Section in der Türkei, Schweiz und Schweden wird im Detail eingegangen. Pirkers kritische Bemerkungen zu antisemitischen Vorurteilen innerhalb der SOE sollen nicht unerwähnt bleiben.

Ausführlich behandelt Pirker die Mission *Clowder* unter der Leitung von Major Peter Wilkinson (später Botschafter in Wien), deren Ziel die Bildung einer Widerstandsgruppe unter britischer Anleitung war, die nach Österreich vorstoßen sollte. Die befreiten Partisanengebiete in Slowenien und Nordostitalien sollten als Einfallstore dienen. Das im Oktober 1944 abgesetzte SOE-Kommando um Wolfgang Treichl, einen bürgerlichen Antinazi und Österreich-Patrioten, Bruder des langjährigen CA-Generaldirektors, wurde schon bei der Landung zerschlagen, Treichl wurde erschossen. Der militante Sozialist und gleichfalls patriotische Hubert Mayr, ein Tiroler Spanienkämpfer mit SOE-Einsatz-erfahrungen in Nordafrika, konnte mithilfe einheimischer Widerstandskämpfer, u. a. der Villacher Georg Dereatti, in der zweiten Hälfte 1944 eine größere Widerstandsgruppe in Osttirol/Kärnten aufbauen, die jedoch Ende 1944/Anfang 1945 von der Gestapo und einheimischen Sicherheitskräften zerschlagen wurde; Hubert Mayr blieb verschollen. Auch der im Februar 1945 in der Steiermark abgesetzte Agent Michael O'Hara (Friedrich Berliner) wurde verhaftet und von der Gestapo ermordet. Die mangelnde Unterstützung durch die weiterhin regimeloyale oder zutiefst eingeschüchterte Bevölkerung sowie der Fall der Stützpunkte in Nordostitalien, nicht zuletzt auch das perfekte Funktionieren des NS-Repressionsapparates und die dadurch erlittenen schmerzlichen Opfer ließen die SOE von weiteren derartigen Aktionen in diesem Raum Abstand nehmen.

Die zweite Schiene der SOE zum Eindringen nach Österreich lief über die slowenischen Partisanen in Kärnten, bei denen britische Verbindungsoffiziere mitkämpften und das Terrain sondierten. So sehr Pirker den slowenischen Partisanenkampf als wichtigen Teil des Widerstands würdigt, so wenig verschließt er die Augen

vor negativen Seiten. In aller Deutlichkeit arbeitet er die Ermordung des britischen Verbindungsoffiziers Alfgar Hesketh-Prichard und die weitreichenden Hintergründe dieser Untat heraus. Hesketh-Prichard wurde im Dezember 1944 von zwei slowenischen Mitkämpfern auf der Saualpe auf Befehl des Sekretärs der KP Sloweniens und Kriegsministers Franc Leskosek („Luka“) skrupellos ermordet, weil die Partisanenführung die auf Förderung österreichischer Widerstandskämpfer orientierte Politik des Briten als Gefährdung ihrer slowenisch-revolutionären Zielsetzungen ablehnte und mit allen Mitteln verhindern wollte. Pirker sieht darin „eine für die kommunistische Bewegung selbst fatal gewordene Kultur von Feindidentifizierung, Hörigkeit und kalter politischer Gewaltanwendung“. Er interpretiert die brutale Vorgangsweise der Partisanenführung aber nicht nur als Übernahme stalinistischer Praxis, sondern auch in Zusammenhang mit der Geopolitik des Widerstands als Zusammenstoß der machtpolitischen Interessen des von der SU gestützten Tito-Jugoslawiens und der KPÖ auf der einen und Großbritanniens mit seinen Bestrebungen zur Aufrichtung eines eigenständigen, mit dem Westen verbundenen österreichischen Widerstands auf der anderen Seite. Obwohl die SOE die slowenischen Partisanen 1944 großzügig mit Waffen- und Materiallieferungen versorgt und zu deren Erfolg beigetragen hatte, entstand hier – so Pirker – „eine destruktive Konkurrenz, die bereits die große geopolitische Auseinandersetzung zwischen West- und Ostblock im frühen Kalten Krieg in sich trug“. Dieser Interessenkonflikt kam in Kärnten nach dem 8. Mai 1945 offen zum Ausbruch.

Dass die slowenischen Partisanen gegenüber anders denkenden Widerstandskämpfern nicht zimperlich waren, geht im Übrigen auch aus der Autobiographie von Erwin Scharf (Ich hab's gewagt mit Sinnen ..., Wien 1988, S. 73–77) hervor. Der damalige Revolutionäre Sozialist, später Spitzenfunktionär der KPÖ, legte im September 1944 ein an der alten RS-Parteilinie orientiertes, großdeutsches Thesenpapier vor und wurde deswegen von dem für seine brutale Kampfführung berüchtigten Politkommissar „Ahac“ (Dusan Pirjevec) bei höherer Stelle zur Liquidierung empfohlen.

Am erfolgreichsten bewerteten die SOE, aber auch Pirker die im April 1945 im Höllengebirge abgesetzte Gruppe „Ebensburg“ unter der Leitung des nachmaligen SPÖ-Abgeordneten Albrecht Gaiswinkler. Dieser Kampfgruppe gelang es, in Zusam-

menwirken mit einheimischen Widerstandskämpfern im Salzkammergut Einfluss auf das politische und militärische Geschehen in der Zusammenbruchphase des NS-Regimes zu gewinnen, zur (viel umstrittenen) Rettung der europäischen Kunstwerke im Salzbergwerk Alt-Aussees beizutragen, an der Aufspürung von hochrangigen NS-Funktionären wie Ernst Kaltenbrunner mitzuwirken und entscheidende Machtpositionen im Ausseer Raum zu übernehmen.

Bei aller grundsätzlichen Parteinahme für die Kräfte des Widerstands ist Pirkers Darstellung nicht apologetisch, wie bereits die ungeschminkte Darstellung der Ermordung Hesketh-Prichards zeigt. Pirker hinterfragt kritisch auch die Erzählungen verdienter Widerstandskämpfer wie Fritz Molden, dessen übertriebene Berichte an den amerikanischen Kriegsgeheimdienst OSS über die Stärke des österreichischen Widerstands bei der SOE auf große Skepsis stießen. Die verschiedenen Lebenslaufversionen von Gaiswinklers Mitkämpfer Hans Grafl werden an Hand britischer und deutscher Akten widerlegt.

Das von Pirker gezeichnete Nachkriegschicksal der in Österreich verbliebenen SOE-Agenten, das die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt, ist deprimierend; denn Anerkennung, Würdigung und Dank für ihren lebensgefährlichen Einsatz zur Befreiung Österreichs blieben aus, während gleichzeitig Nazis, Wehrmachts- und SS-Kriegsveteranen sowie Kriegsverbrecher wie Walter Reder hofiert wurden. Deserteure, Überläufer und alliierte Soldaten und Offiziere wurden in weiten Kreisen als „Verräter“ angesehen.

Der SOE-Agent Charles V. Kennedy (Leo Hillman), der höchstausgezeichnete Österreicher in der britischen Armee, der im März/April 1945 im Wiener Raum im Widerstand kämpfte und nach der Befreiung im Nazi-Anhaltelager Wolfsberg als Ver-

nehmungsoffizier agierte, wurde 1957 während eines Kärntenurlaubs in FPÖ-Organen in wüster antisemitischer Weise diffamiert. Die SPÖ-affinen SOE-Mitarbeiter Stefan Wirlandner und Walter Hacker machten zwar eine Nachkriegskarriere als Ökonom (stellvertretender Generaldirektor der Nationalbank) bzw. Journalist (Leiter der *Sozialistischen Korrespondenz*), doch vermieden sie es, ihre Tätigkeit für die SOE und den österreichischen Widerstand zu erwähnen oder sich um ein politisches Mandat zu bewerben (weil dies der SPÖ offenbar in der Öffentlichkeit/bei Wahlen geschadet hätte). Im Kampf gefallene Freiheitskämpfer wie Wolfgang Treichl oder Hubert Mayr wurden erst in den letzten Jahren gewürdigt.

Die Fülle der von Pirker präzise herausgearbeiteten Sachverhalte und biographischen Angaben ist ebenso beeindruckend wie die Qualität seiner Analysen. Widerstand, NS-Herrschaft und alliierte Kriegsführung sowie deren Folgen für die Nachkriegszeit werden in einen Gesamtzusammenhang gestellt und interpretiert. Zu Recht hat Oliver Rathkolb im Vorwort von einer „zeitgeschichtlichen Spitzenarbeit“ gesprochen. Das DÖW hat die dem Werk zugrunde liegende Dissertation mit einem Herbert Steiner-Preis ausgezeichnet. Wer sich mit Widerstand, NS-Herrschaft und den damit zusammenhängenden Nachkriegsproblemen beschäftigt, wird an diesem Standardwerk nicht vorbeigehen können. Ich empfehle dieses großartige Werk allen Interessierten zur Lektüre.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Verein „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8. Vereinsvorstand: Präsident: BM a. D. Rudolf Edlinger. Vizepräsidenten: KR Dr. Gerhard Kastelic, Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed, Dkfm. Dr. Claus J. Raidl. Kassier: Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer. Kassier-Stv.: Othmar Burian. Weitere Mitglieder: Sr. Dr. Edith Beinbauer, Univ.-Prof. Dr. Ernst Berger, Präs. der IKG Oskar Deutsch, Albert Dlabaja, Obersensrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Prof. Rudolf Gelbard, DDr. Barbara Glück, Sekt. Chef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, Präs. d. VwGH Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Clemens Jabloner, RA Dr. Heinrich Keller, Mag. Hannah Lessing, Willi Mernyi, Dr. Ariel Muzicant, Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz, Prof. Rudolf Sarközi, Bezirksvorsteher i. R. Dr. Richard Schmitz, OSR Dr. Kurt Scholz, Mag. Terezija Stoitsits, em. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, MR Mag. Manfred Wirtsch, MR Dr. Helmut Wohnout. Wissenschaftliche Leiterin: Hon.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer. Kontrolle: Mag. Eva Blimlinger, Helma Straszniczky, Peter Weidner. Richtung: Verbreitung von Informationen im Sinne der Grundsatzklärung des DÖW von 1963: „Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden.“

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Peter Autengruber, Werner Bundschuh, Matthias Falter, Irene Filip, Winfried R. Garscha, Eva Kriss, Wolfgang Neugebauer, Armin Pfahl-Traugher, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen:

Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück

Kombiangebot

Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück

Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück

Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück

Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück

Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt**“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück

Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropol Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,-
... Stück

Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück

Jahrbuch 2009, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, LIT Verlag 2009, 321 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück

Jahrbuch 2010, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück

Jahrbuch 2011, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück

Jahrbuch 2012, hrsg. vom DÖW, **Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien.** Bilder und Texte der Ausstellung, Wien 2012, 205 S., € 9,50
... Stück

Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien